



GEDENKSTÄTTE PIRNA-SONNENSTEIN

Auf dem Gelände der 1811 gegründeten sächsischen Landesanstalt Pirna-Sonnenstein richteten die Nationalsozialisten im Frühjahr 1940 eine „Euthanasie“-Anstalt ein. Von Juni 1940 bis August 1941 wurden 13.720 vorwiegend psychisch kranke und geistig beeinträchtigte Menschen jeden Alters ermordet. 1941 fielen zusätzlich mehr als 1.000 Häftlinge aus den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Buchenwald und Auschwitz der „Aktion 14f13“ zum Opfer.

Im Keller der Gedenkstätte können die baulichen Überreste der Tötungsanstalt besichtigt werden. Eine Dauerausstellung im Dachgeschoss informiert über die Geschichte und Umsetzung der NS-Krankenmorde in Pirna-Sonnenstein. Die Gedenkstätte ist mit dem Rollstuhl befahrbar. Der Eintritt ist frei.

Gedenkstätte Pirna Sonnenstein

Schlosspark 11, D - 01796 Pirna

Tel. +49 3501/710960 | gedenkstaette.pirna@stsg.de

www.pirna-sonnenstein.de

Mo. bis Fr. 9 bis 16 Uhr | Sa. So. und Feiertage 11 bis 17 Uhr

jeden Samstag 14 Uhr: Öffentliche Führung (kostenlos)



GEORG RICHTER

Georg Richter wurde am 29. April 1895 im oberfränkischen Zeyern geboren. Seine Familie betrieb dort eine kleine Schneidemühle. Nach dem Tod seines Vaters 1911 arbeitete Georg Richter mit 16 Jahren neben der Schule als Holzhauer, um seine Familie zu unterstützen.

Während des Ersten Weltkrieges kämpfte Georg Richter an der Westfront. Die schrecklichen Erlebnisse des Krieges sollten ihn zeitlebens nicht mehr loslassen. Nach dem Militärdienst nahm er die Arbeit als Holzhauer wieder auf und heiratete im Mai 1919. Das Ehepaar bekam fünf Kinder. Die traumatischen Kriegserlebnisse sorgten bei Georg Richter für psychische Probleme. Er wurde aggressiv, bekam Wutanfälle und fühlte sich verfolgt.

Im April 1932 kam er zur Behandlung in die Pflegeanstalt Kutzenberg. Dort geriet er 1940 in den Fokus der „Aktion T4“. Im Februar 1941 kam Richter in die Zwischenanstalt Arnsdorf bei Dresden. Am 26. März 1941 wurde Georg Richter in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet.



DIE WANDERAUSSTELLUNG

Über 7.600 Menschen aus bayerischen Heil- und Pflegeanstalten wurden 1940 und 1941 während der „Aktion T4“ in nationalsozialistischen Tötungsanstalten ermordet. An sie erinnert die Wanderausstellung „Ermordet in Grafeneck, Hartheim und Pirna-Sonnenstein - Die Opfer der 'Aktion T4' aus Bayern“. Sie erzählt 14 Lebensgeschichten von bayerischen Opfern, die als vermeintlich lebensunwert ermordet wurden. Gleichzeitig beleuchten die Biografien Aspekte der Stigmatisierung und Verfolgung von Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen und psychischen Krankheiten im Nationalsozialismus. Weitere Tafeln ordnen die NS-Krankenmorde der „Aktion T4“ historisch ein.

Die aus 19 Tafeln bestehende Wanderausstellung kann nach Absprache beim Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim kostenlos ausgeliehen werden.

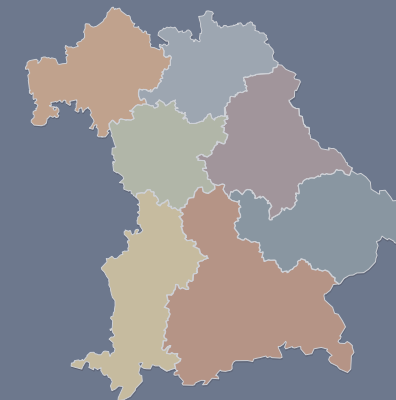
Zur Wanderausstellung ist eine Broschüre erschienen. Sie kann für 15 € beim Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim erworben werden.

Weitere Informationen:



ERMORDET IN GRAFENECK, HARTHEIM UND PIRNA-SONNENSTEIN

DIE OPFER DER „AKTION T4“ AUS BAYERN



GEDENKSTÄTTE
GRAFENECK
DOKUMENTATIONS
ZENTRUM

LERN- UND GEDENKORT **SCHLOSS HARTHEIM**





GEDENKSTÄTTE GRAFENECK

Schloss Grafeneck wurde im Oktober 1939 durch das Württembergische Innenministerium für „Zwecke des Reichs“ beschlagnahmt. Die der evangelischen Samariterstiftung Stuttgart gehörende Einrichtung für behinderte Männer wurde geräumt. Zwischen Januar und Dezember 1940 wurden in einem Landwirtschaftsgebäude über 10.000 Frauen, Männer und Kinder mit Gas ermordet. Die Opfer stammten aus Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte die Samariterstiftung zurück. Eine Gedenkstätte erinnert seit 1990 an die Opfer. Über 9.000 Namen sind heute bekannt und in einem öffentlichen Gedenkbuch festgehalten. 2005 wurde die Gedenkstätte durch ein Dokumentationszentrum ergänzt (Dauerausstellung: „Euthanasie“-Verbrechen in Südwestdeutschland).

Gedenkstätte Grafeneck

Grafeneck 3, D - 72532 Gomadingen
Tel. +49 7385/966206 | info@gedenkstaette-grafeneck.de

www.gedenkstaette-grafeneck.de

ganzjährig täglich 9 bis 20 Uhr



FRANZ ROßMANN

Franz Xaver Roßmann wurde am 30. November 1896 als Sohn eines Landwirts geboren. Im Ersten Weltkrieg erlitt er bei Verdun eine schwere Kopfverletzung und geriet für drei Jahre in französische Gefangenschaft.

Nach seinem Studium der Theologie arbeitete Franz Roßmann als Studienrat und Konrektor am Missionsgymnasium Reimlingen. 1928 gründete er mit Anna Scheidecker eine Familie und wurde Vater von drei Söhnen.

1932 wurde er in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee aufgenommen. Noch in Kaufbeuren erhielt er 1935 das Ehrenkreuz für Frontkämpfer des Ersten Weltkrieges.

Am 5. September 1940 wurde Franz Roßmann von der Zweiganstalt Irsee aus in die Tötungsanstalt Grafeneck verlegt und dort sofort nach seiner Ankunft ermordet. Seine Verlegung kam für die Familie plötzlich. Als sie davon Kenntnis erlangte, intervenierte seine Frau sofort beim Anstaltsdirektor, im Glauben ihr Mann sei noch am Leben.



LERN- UND GEDENKORT SCHLOSS HARTHEIM

Im Renaissance-Schloss Hartheim wurden von Mai 1940 bis August 1941 rund 18.000 Menschen im Zuge der „Aktion T4“ ermordet. Von 1941 bis 1944 fanden zudem bis zu 12.000 Häftlinge aus den KZ Mauthausen, Gusen, Dachau und Ravensbrück sowie Zwangsarbeiter/innen in der Gaskammer von Hartheim den Tod.

2003 wurde hier der Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim mit der Gedenkstätte für die Opfer der NS-„Euthanasie“ und der Ausstellung „Wert des Lebens“ eingerichtet. 2021 neu eröffnet, zeigt diese den gesellschaftlichen Umgang mit Behinderung und Krankheit im Laufe der Geschichte und thematisiert medizinisch-ethische Fragen. Forschungen und Recherchen werden vor Ort durchgeführt.

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Schlossstraße 1, A - 4072 Alkoven
Tel. +43 7274/6536546 | office@schloss-hartheim.at

www.schloss-hartheim.at

Mo. bis Do. 9 bis 16 Uhr | Fr. 9 bis 15 Uhr | So. und Feiertage 10 bis 17 Uhr



SOFIE BAUER

Sofie Emilie Walburga Bauer, geb. Weigert, wurde am 11. September 1898 in Stadtamhof, heute ein Stadtbezirk von Regensburg, geboren. Sie war das erste von fünf Kindern der Eheleute Xaver und Walburga Weigert. Ihre frühe Kindheit verbrachte sie in der Weiße-Hahnen-Gasse.

1922 heiratete sie den Bahnschlosser Johann Andreas Bauer und zog mit ihm in die Lederergasse 16. Ein Jahr später kam ihr einziges Kind, Johanna Sofie Margarete, zur Welt. 1926 wurde Sofie Bauer im Krankenhaus Grefflingerstraße aufgenommen und am 20. Juli 1926 in die Pflegeanstalt Regensburg verlegt. Anfangs war sie lethargisch, musste künstlich ernährt werden und sprach bei Besuchen nicht mit ihrer Familie. Später konnte sie wieder leichte Arbeiten verrichten. Ihr Mann ließ sich 1931 von ihr scheiden und heiratete erneut.

Im Mai 1941 wurde Sofie Bauer nach Hartheim gebracht und dort ermordet. Ihre Tochter erfuhr erst 2010, dass die Mutter ermordet worden war. Ihr Vater hatte sie darüber nie informiert.